

Der Bote aus dem Ruhrthal

Billigstes Wochenblatt

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

Druck und Verlag von E. Sauerl. Wwe. in Hattingen.

Abonnementpreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Befehlsgehalt).



dem Ruhrthal.

für Stadt und Land.

mit stettiger Beilage „Mittw. Familienfreund“.

J. d. Redaktion verantwortlich: E. Sauerl. Hattingen.

Anzeigenpreis: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12 1/2 Pf., außerhalb des Bezugsgebietes 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.

Der „Bote aus dem Ruhrthal“

nebst seiner achtsseitigen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat nur 15 Pfennige.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen. Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Blattes im Ruhrthale von Steele bis nach Volmarstein, sowie in vielen anderen Ortschaften der Kreise Hattingen, Schwelm, Hagen und Bochum, den wirksamsten Erfolg. Dieselben werden die sechsmal gespaltene kleine Zeile mit 12 1/2 Pfg. berechnet.

Die gesamte wirtschaftliche Lage

Die gesamte wirtschaftliche Lage in Preußen ist die Ergebnisse der Einkommensteuer-Berichtsanlage seit Einführung der Deklarationspflicht in ungleich zutreffender Weise, als früher wieder. Das Jahr 1897/98, für welches das Einkommensteuer-Gesetz vom 24. Juni 1891 zuerst zur Anwendung kam, fällt selbst zwar schon in die Zeit wirtschaftlicher Depression, allein der Einkommensteuer für dasselbe liegt noch der Durchschnitt der überwiegend guten Jahre 1889/91 zu Grunde. Das Einkommensteuerfoll der physischen Personen mit 114,7 Millionen M. ist daher ein verhältnismäßig hohes, welches in den folgenden Jahren trotz der Vermehrung der Zahl der Steuerpflichtigen und der Verbesserung der Veranlagung nicht immer aufrecht erhalten werden konnte. In den letzten Jahren zeigt sich aber wieder eine kräftige Aufwärtsbewegung. Das Einkommensteuerfoll war 1896/97 auf 120,3 Millionen und von diesem Betrage in dem einen Jahre 1897/98 auf 126,9 Millionen M. gestiegen. Die Steigerung wird sich zweifellos für das laufende Jahr entsprechend fortgesetzt haben, sodaß man wohl mit einem weiteren Mehr von 7 Mill. M. rechnen kann. Das Mehr entfällt zum weitaus größten Teil auf die Städte; hier betrug die Vermehrung nahezu 12 Prozent, auf dem flachen Lande dagegen nur 4 Prozent.

Den Postassistenten

Im nächsten Jahr an erlaubt sein, das Sekretär von einem abzulösen. Mit dieser Bewilligung, die jetzt vom Staatssekretär genehmigt worden ist, während sich dessen Amtsvorgänger beharrlich gegen die Neuveranlagung sträubte, ist ein lang gehegter und dringender Wunsch der Assistenten erfüllt worden. Die letzteren üben, namentlich im höheren Dienst, vielfach den Dienst des Sekretärs aus, zu dem sie also die praktische Ausbildung in genügender Weise besitzen; trotzdem war es ihnen versagt, in die Sekretär-Stellungen auch tatsächlich aufzusteigen. General v. Stephan glaubte zur Aufrechterhaltung des Standesbewußtseins nicht von der Regel abgehen zu dürfen, daß die Sekretärsstellen, welche Eintritt in die höheren und höchsten Poststellen eröffnet, nur solchen Aspiranten geöffnet werden dürfe, die das Abiturnenamen bestanden hätten. Darin hat Staatssekretär v. Podbielski eine Milderung eintreten lassen. Postleuten, d. h. junge Männer, die die Auserkennung abgelegt haben, sollen vorläufig gar nicht und auch später nur in geringer Anzahl eingestellt werden und nur für die höheren Stellen im Post- und Telegraphendienst bestimmt sein. Durch diese Neuordnung der Dinge verringern sich die Betriebskosten, worauf es dem neuen Generalpostmeister im Interesse der erforderlichen gewordenen Tarifermäßigungen in erster Linie ankommt. Daß der Dienst selbst trotz der Neuveranlagung auf seiner anerkannten Höhe erhalten bleibt, ist selbstverständlich.

Luftballon-Kanonen.

Luftkämpfe werden in Zukunft eine Rolle spielen. Im Anschluß an eine Meldung, daß auf dem Schießplatz bei Wuppertal ein Schießen nach Luftballons stattfand, sei darauf hingewiesen, daß sich im Berliner Zeughaus zwei Krupp'sche Kanonen befinden, die 1870 lediglich für den Kampf gegen die feindlichen Aeronauteen gegossen waren. Wie hier gleich bemerkt sein mag, ist bei den jetzigen Übungen auf die Wirkung dieser Spezialitätsgeschütze verzichtet worden. Man ist dabei wohl von der Ansicht ausgegangen, daß eine solche Spezialwaffe immer nur in wenigen Exemplaren vorhanden und im Bedarfsfalle daher kaum zur Hand sein dürfte, während Artillerie fast überall zur Stelle ist. So kommt es darauf an, festzustellen, wieviel mit gewöhnlichem Geschütz „erreichbar“ ist. Was nun die Luftballon-Kanonen betrifft, so machen sie zunächst ganz den Eindruck eines auf einen Wagen gesetzten Kleinfeldgeschützes. Eine quadratische Eisenplatte ist über vier Räder gelegt. In der Mitte erhebt sich ein Aufbau, dessen Kuppel drehbar ist. Hier ist das Geschütz verankert. Mit der Form unserer Feldgeschütze hat diese Kanone nichts gemein; sie ist vielmehr mit den gewaltigen Musketen zu vergleichen, die noch die Soldateska des 30. Jahrhunderts auf Felsen legen mußte, um abzufeuern. Zu den Schüssen auf dem Lande und dem Meere werden sich im künftigen Kriege nun auch Kämpfe in der Luft gesellen.

Wie siehts aus in der Welt?

Die deutsche Politik schweigt zur Zeit, der Kaiser weilt in Norwegen und auch verschiedene der Minister befinden sich auf Urlaub beziehungsweise dienstlichen Reisen. Ein neuer Beweis der Gemütsstärke unseres Kaisers ist zu verzeichnen. Der Monarch hat den Untergang des französischen Dampfers „Bourgoigne“ zum Anlaß genommen, um eine in den herzlichsten Wendungen abgefaßte Beileidsbeilage an den Präsidenten von Frankreich zu richten. Herr Saurer hat alsbald nicht minder herzlich geantwortet. Hervorzuheben ist auch, daß Kaiser Wilhelm der erste gewesen ist, der konfolidiert hat, und das hat jenseits der Vogesen sicher angenehm berührt, wenn es auch die Franzosen nicht eingestehen wollen.

Die Affäre Dreyfus-Esterhazy hat zu einem Gottesgericht geführt zwischen Esterhazy und Picquard, dem Vertreter von Dreyfus. Die Gegner hielten sich beiderseitig nicht für satisfaktionsfähig, weshalb von Pistolen und Degen Abstand genommen und zur Entscheidung, auf welcher Seite das Recht sei, Holz vom Fichtenstamme benutzt wurde. Da beide Gegner wie auf Verabredung ihre Streiche gegen Körperteile führten, die am ersten eine Anklage ertragen, so hat ihre Hölzer auf der Straße keine schmerzhaften Folgen gehabt. Der Kriegsmilitär aber als Unparteiischer hat erklärt, daß Dreyfus ein wirklicher Verräter, Esterhazy nicht ein respektabler Herr sei.

Cornelius Herz, der für seine Schwindelereien mit dem Großkreuz der Ehrenlegion geschmückt worden ist und im Sommer vorigen Jahres die parlamentarische Panama-Kommission gesondert hat, ist aus Bosheit gestorben. Seine Austerlieferung war von der englischen Regierung verweigert worden, weil die Ärzte ihn für schwer herkrant erklärt hatten. Natürlich sagte jeder, der die Ärzte feien bestochen, Cornelius sei wohlau. Es war das erste Mal, daß er unschuldig einem Verdachte ausgeführt war, denn er war wirklich sehr krank. Um sich für die Beargung zu rächen, ist er am Herzschlag gestorben.

Der Krieg in Westindien wächst zu einem ergreifenden Epos aus, und merkwürdigerweise bleiben hinter den Gräbern der spanischen Hiltentums die amerikanischen Bürgerkriege nicht zurück. Diese Gladii wird sicher ihren Homer finden, denn beide Parteien sind nicht geneigt, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Von allem, was die Spanier gethan zu haben sich rühmen, kann man die Hälfte getrost streichen, und von den amerikanischen Wundern der Tapferkeit darf man auch nur 50 Proz. stehen lassen. Herzlich begrüßen wir den Kommodore Schen mit dem Kreuzer „Brooklyn“ unter den Leuten, nachdem diese kürzlich in die Tiefe gefahren waren. Die amerikanischen Matrosen, in deren Schlafrum eine spanische Granate explodiert ist, ohne daß einer verunbelt worden, sind besser geschützt, als unser Nationalheer. Siegfried und der Griechische Mühl, die beide schwache Stellen hatten. Aber am bewundernswertesten ist der spanische Kanonier, den der Luftdruck einer Bombe vom Schiffe in das Meer warf und der Wasserdruck einer Mine wieder auf das Schiff hob, wo er unversehrt, nur mit einer kleinen Gedächtnisschwäche — er verlangte sein Größtstück, das er schon zu sich genommen — eintrat.

Nach den neuesten Meldungen wurde in Santiago am Montag noch geschossen, und Marshall Blanco hat erneut den Befehl ausgesprochen, die Stadt bis aufs äußerste zu verteidigen. Nach spanischen Meldungen hätten auch die Amerikaner wenigstens zu Lande nicht viel ausgerichtet, aber trotzdem wird die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß der Feinde nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Von Interesse ist, daß bereits aus Madrid über die angeblich von den Amerikanern gestifteten Frie desbedingungen offiziöse Auslassungen verbreitet werden. Danach verlangen die Vereinigten Staaten die Abtreibung von Kuba,

Eine Stunde der Gefahr.

Nach dem Amerikanischen.

John Warner sah vor seinem Telegraphenphentische, ein wenig bleich vielleicht, aber sichtbar ruhig und in keiner Weise aufgeregt durch seine momentanen außerordentlichen Situation. Ein Fremder, der einen breitkrämpigen Hut trug und in das raube Kostüm eines Hinterwälders gekleidet war, lehnte hinter dem Tisch, auf welchem sein rechter Ellenbogen ruhte, und in seiner rechten hielt er einen starken, sechsälufigen Revolver. Die Mündung war auf John Warner gerichtet. Und dabei gab es folgendes Gespräch:

„Um welche Zeit kommt nachts der Expresszug?“ — „Er sollte in einer halben Stunde da sein, aber er hat über eine Stunde Verspätung.“ — „Eine Stunde Verspätung, he?“ — „Ja, außerdem hält er hier nicht.“ — „Wenn Sie den Expresszug nehmen wollen, müssen Sie nach Bloomville gehen.“ — „Aber wenn Sie nach Bloomville telegraphieren, daß er hier anhalten soll, würde er es nicht thun?“ — „Nein, gewiß nicht.“ — „Hat er nicht schon oft hier gehalten?“ — „Ein- oder zweimal.“ — „Was veranlaßt ihn dazu?“ — „Ein Befehl von dem Abnehmer des Zuges.“ — „Wo lebt dieser?“ — „In Center-City.“ — „Wohin, Telegramme von Center-City nach Bloomville müssen dieses Telegrammenamt passieren, nicht wahr?“ — „Natürlich.“ — „Ganz recht. Dann können Sie von hier ein Telegramm abschicken, von dem die Leute in Bloomville nicht wissen würden, daß es nicht von Center-City kommt,

Puerto Rico, einen Hafen auf den Canarischen Inseln und die Zahlung von 1200 Millionen Francs. Die Philippinen sollen als Unterpfand für Zahlung dieser Summe dienen. Selbstverständlich werden diese Bedingungen als unannehmbar bezeichnet, und zweifellos sind sie hart, allein die Amerikaner werden wohl selbst nicht glauben, daß sie alles erhalten, was sie zuerst fordern. Daß sie einfach den Frieden diffundieren könnten, danach sind die Verhältnisse denn doch nicht angethan, mag die Lage der Spanier eine noch so bedrückende sein.

Aus Areta berichtet die Wiener Polit. Korr., daß im Innern der Insel Anarchie herrsche, so daß einmal der Vater den Sohn, das andere mal der Sohn den Vater erschlage.“ Durch diese Abwechselung ist das Bild noch trauriger, als der große englische Dichter es im Kriege der beiden Rosen gezeichnet hat. Es geht noch hinaus über den gewöhnheitsmäßigen Selbstmord, der nicht mehr Verbrechen, sondern Sittlichkeit ist, der gegenseitige Mord im Mordfalle ist der Strafe des Gesetzes durch die Privatjustiz entzogen.

Edhem Paisha, der Befieger der Griechen, ist durch seinen Ruhm dem türkischen Sultan gefährlich erschienen, er hat ihn nach Arabien geschickt, wo chronische Aufstände herrschen. Das ist unvorsichtig, denn Edhem kann gefährlicher sein als der Spitze der Aufständischen, und am Persischen Meerbusen ist sowohl England wie Rußland bereit, einem tüchtigen türkischen Rebellen unter die Arme zu greifen.

Kriegs-Berichterstattung mit Hindernissen.

(Aus dem spanisch-amerikanischen Kriege.)

London, 8. Juli.

Ein sehr interessanter Bericht des Berichters des „Daily Telegraph“, der Licht über das innere Getriebe der neuesten Seekriegs-Berichterstattung verbreitet, wird manchem nicht unwillkommen sein, wenn der Brief auch fast einen Monat alt und vom 10. Juni aus Kingston auf Jamaica datiert ist:

Es ist das erste Mal in der Weltgeschichte — schreibt der Berichterstatter —, daß der Zeitungs-Korrespondent, der schon lange im Landkriege eine anerkannte Stellung genommen hat, auch in der Seekriegsführung zur Verwendung gelangt. Man kann die Spur eines Schiffes nicht auf dem Wasser verfolgen, und wenn ein Depesch-Dampfer im Dunkel der Nacht oder in den Regengüssen eines Sturmes seine Flotte, deren Bewegungen er zu beobachten hat, aus den Augen verliert, so ist es nicht leicht, sie wieder zu finden, und man sollte es Schiff und Inseln nicht zu übel anrechnen, wenn sie gelegentlich im Eifer des Dienstes bei Nacht und Nebel auf falsche Fährte geraten. Meine eigenen Erfahrungen in dieser Richtung während der letzten 14 Tage waren mannigfaltig genug. Am 21. Mai erhielten wir von Havanna an Bord des britischen Dampfers „Premier“ (Depeschboot des „New-York Sun“) die Nachricht, Kommodore Schley sei tags vorher mit dem fliegenden Geschwader abgedampft, um die von den Kaperjägern Inseln erwartete spanische Flotte irgendwo an der Südküste Kubas abzufangen. Das war genug für uns, und bald waren auch wir in größter Eile nach dem Westen unterwegs. Größte Eile bedeutete für die „Premier“ nicht über neun

Knoten die Stunde, selbst wenn der Heizstab mit eiskaltem Bier fortwährend feucht gehalten wurde. Es war auch in anderer Hinsicht ein ungünstiges Schiff. Ursprünglich für den kanadischen Passagierdienst gebaut und dann für den Osttransportdienst zurechtgemacht und mit zahlreichen Ventilations-schächten geschmückt, dabei schmutzig weiß angestrichen, erinnerte die „Premier“ in Bauart und äußerer Erscheinung unwillkürlich an die in den kubanischen Gewässern kreuzenden spanischen Kanonenboote. Die Folge war, daß kein Dampfer in den westindischen Gewässern zugleich so abschreckend und so anziehend wirkte, wie der untrüge. Jedes unbewaffnete Fahrzeug unter amerikanischer Flagge floh unsere Nähe, und alles, was ein Geschütz führte, stürzte sofort auf uns los und schoß, sobald wir in Sicht kamen. Wir hatten ein höchst aufgeregtes Dasein, ließen zur allgemeinen Beruhigung Tag und Nacht die englische Flagge flattern und hielten zum Ueberfluß auch noch bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit den Wimpel der Zeitungsflotte. Die „Premier“ fuhr um die Westküste Kubas herum, steckte von Corrientes bis Cienfuegos ihre Nase in jede Bucht und jeden Küsteneinschnitt und stieß vor dem letztgenannten Hafen auf das fliegende Geschwader, das den Eingang bewachte, wie die Rake ein Mauseloch.

Der Kommodore hatte die Gewogenheit, uns zu sagen, er habe die spanische Flotte in der Falle und suche sie herauszulocken. Bei Nacht brannten an der Westküste drei Signalfener, deren Nähe wir sorgfältig mieden. Wir rollten dabei im Dunkeln hin und her in der langen Dünung, die vom karibischen Meere herankam, und harrten sehnüchtig des Morgens. In der Frühe entdeckten wir und die Offiziere der Flotte ungefähr an der Stelle der Signalfener drei zusammengepackte Maultiere, die immer am selben Platz blieben und alle Welt Sorge und Kopfzerbrechen verursachten. Erst nach 48stündigem Nüchternhalten und allen möglichen Vorkehrungsmaßregeln löste sich die Frage: Kapitän Macalla von der „Marx-Mehrad“ hatte mit den Aufständischen verabredet, falls sie eine Unterredung wünschten, sollten sie bei Nacht drei Feuer brennen oder am Tage drei Maultiere am Strande anbinden. Tags vor dem Eintreffen des fliegenden Geschwaders war er dann zu einer Aufklärungsfahrt abgedampft, ohne dem Kapitän der „Castine“, die mit ihm Cienfuegos blockierte, etwas über diese Vereinbarung zu sagen, und so verliefen drei Tage, bis er zurückkehrte und die signalisierte Unterhaltung mit den Aufständischen stattfand, ehe die Thatsache festgestellt wurde, daß das spanische Geschwader nicht in Cienfuegos lag. Sofort machte sich das fliegende Geschwader wieder auf den Weg. Es war bereits Abend und ein Sturm im Anzuge. Wir am Bord der „Premier“ waren natürlich über die Absichten des Geschwaders im unklaren; glücklicherweise verstand sich aber einer von der Mann-

chen, werden Sie uns nicht fangen, und Sie werden erschossen. Niemand kann hierher kommen; denn meine Freunde umlagern die Station und lassen keinen Menschen sich nähern.“ — Bei Nacht kommt ohnedies niemand hierher. Auch bei Tag ist es selten.“ — „Ganz recht, ich wünsche nur, daß Sie die Lage verstehen, in der Sie sich befinden. Wir alle haben schnelle Pferde, und wenn Sie auch ein Regiment mit dem Train brächten, könnte es uns nicht fangen, und Sie würden einige Kugeln in sich haben, ehe ich zu Pferde säße.“ — „Ich verstehe.“ — „Ganz recht. Dann vorwärts.“

Der Telegraphist legte seine Hand an den Apparat, aber er sah nachdenklich, ohne darauf zu drücken. — „Nun, halten Sie sich dazu, und schnell! Ich lasse mich nicht narren!“ Der Telegraphist wendete sich so rasch gegen ihn, daß der Mann seinen Revolver ein wenig erhob. „Werden Sie ihr verdammtes Maul halten?“ sagte der erstere. „Ich werde anfangen, wenn ich bereit bin, verfluchen Sie das nicht. Ich kenne meinen Apparat. Wenn es Ihnen nicht recht ist, so schließen Sie und lassen Sie sich hängen dafür oder telegraphieren Sie selber dann.“ — „Das ist die rechte Art zu reden“, rief der Begelagerer mit größter Bewunderung. „Ich will verdammt sein, wenn ich je einen Menschen vor der Mündung einer Schießwaffe so reden hörte. Aber nun gehen Sie daran, und wenn Sie Ihre Sache recht machen, sollen Sie einen Anteil an der Beute haben. Es ist etwas ermüdend, hier zu stehen, so will ich mir einen Stuhl nehmen. Weiter miße ich

[illegible]

Alle Waren werden sofort nach dem Eintreffen untersucht und kommen nur in ganz tadelloser Beschaffenheit zur Abgabe.

Drogerie-, Chemikalien-, Farb-, Material- und Kolonialwaren-Handlung

Gustav Wemper

Alle Bestellungen werden prompt ausgeführt und die Waren auf Wunsch frei ins Haus gebracht.

Hattingen a. d. Ruhr, Obermarkt No. 321.

Es wird allezeit mein Prinzip sein, nur gute, reine Waren zu billigsten Preisen zu verabsorgen.

Alle

im Haushalt vorzugsweise gebrauchten Artikel.

ff. gebr. Kaffee's, Chin. Thee,

Chokoladen,

Cacaos, Cakes u. Biscuits

der Firma D. Sprengel u. Co.,
Kaisert. u. Königl. Hof-Lieferanten in Hannover.

» Süßfrüchte, Konserven. «

Alle Gewürze,

auch fein gemahlen und garantiert rein.

Alle Artikel zur Wäsche.

Alle

Sorten Schwämme und Fensterleder.

Alle Putzartikel,

Haushalt-Seifen,

Parfümerien und Toiletten-Seifen.

Alle

durch Kaiserl. Verordnung vom 27. Januar 1890
dem freien Verkehr überlassenen Apothekenwaren.

» Verbandstoffe: «

als Verbandswatte, einfache und im-
pugnirte mit Bor, Salizyl, Sublimat
und Karbol. Verbandgaze, Sublimat-
gaze, Gazebinden, Mullbinden,
Guttapercha-Papier.

Alle medizinische Seifen.

Sämmtliche
Kinder- und Kranken-Nährmittel.

Echter gereinigter
Medizinal-Dorsch-Leberthran.

Feinkr
Medizinal-Tokayer.

Alter Portwein, Malaga, Sherry,
Madeira, Samos.

* Somatose. *
Inhalations-Apparate

Irrigatoren.

Alle

Farben,

trocken u. streichfertig, fein gerieben in Öl in allen Mäncen.

Lacke, Firnisse, Leim, Pinsel

u. i. w. u. i. w.

Polituren, Politurenlacke, Spirituslacke
in allen Farben.

Giftfreie Farben

zum Selbstfärben von Kleidungsstücken.

Broncen,

flüssig und trocken in allen Farben.

Bronce-Tinktur,

Stahlpähne

für Parquet-Boden.

» Zum Bohren der Zimmer. «

Gelbes u. farbloses Bohnwachs.

Parquetboden-Michse.

Alle Desinfektions-Mittel.

Herren-Mode-Magazin

nach dem System aller Großstädte.

Kab & Levy, Bochum,

Edle Hott- u. Friedrichstr., gegenüber der Reichsbank.

» Haltestelle der elektrischen Bahn. «

Größtes Spezial-Geschäft
für Herren- und Knaben-Bekleidung

vom billigsten bis zum feinsten Genre.

Nur neueste Façons.

Abteilung I: Herren-Anzüge, engl. Schnitt, von 55—12 Mk.

II: Jünglings-Anzüge von 30—7 Mk.

III: Knaben-Anzüge pariser und berliner Neuheiten,
von 20—3.50 Mk.

IV: Sosen in engl. und französischem Schnitt v. 20—3 Mk.

Spezial-Abteilung für sehr dicke und
besonders schlanke Herren.

Größte Auswahl in Havelocks, wasserdichten Regen-
Röcken, Lodenjoppen, Sport- und Reise-Anzügen.

Radfahrer-Anzüge nebst Ausrüstung.
Jagdjoppen in Feinen u. Loden.

Stets großes Lager in

Promenaden-, Gesellschafts-Anzügen, Fracks und Bigné-Westen.

Elegante Anfertigung nach Maß unter Garantie für guten Sitz,

eventuell Anfertigung nach Maß innerhalb 24 Stunden.

Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß unsere
Konfektion aus den denkbar besten Stoffen verarbeitet und durch
tadellosen Sitz und saubere Ausführung sich auszeichnet.

Auf Wunsch Auswahlsendung nach auswärt.

Cidonin besitzt eine großartige
Klebkraft und ist auf jeder Toilette e-
unentbehrlich. Durch einfaßes
Bestreichen werden die Haare der
Dame und der Herr der Herrin
in jede beliebige Form gebracht
und bleiben den Tag über anliegen.
echt zu haben a. H. 0.75 Mk.
mit Pinzel bei
G. Krick, Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12.

Schöne Mädchen

wischen ihre Schuhe nur mit
Krebs-Wachs, weil sie den
schönsten Glanz giebt.

Schultaschen, Cornissen, Feder-
kasten, Federbüchsen (Penale),
Schreibfeder, Federhalter,
Gleisfeder, Griffel, Notizbücher,
Spardosen, flüssigen Leim,
Pinte, Briefpapier, Gosen-
träger offeriert in großer Aus-
wahl billig Gust. Krick, Friseur,
Bahnhofstr. 12.

Prima Gras-Butter

8 Pfund netto für 7 Mk. offeriert
E. Plewka in Friedrichshof (Wpr.)

Mundharmonikas in vorzüg-
licher guter Qualität a. St. 8, 15,
25, 40, 50, 75 Pf., 1.50, 2.50, 3.50,
4.50 Mk. u. hdb. empfiehlt in größt.
Auswahl

G. Krick Perückenmacher und
Friseur, Bahnhofstr. 12.

Ein leichter 2^{1/2} zölliger

Sturzkarren

steht billig unter der Hand zu
verkaufen.

Th. Dördelmann,
Hattingen.

Gallseife, anwendbar zur fallen
Wäsche für farbige Stoffe jeden
Gewebes, verhindert das Ausbleichen
der Farben, wäscht alle Flecke und
Färbungen, stellt man gewordene
Farben wieder her, a. St. 10, 25
3 Pf. u. hdb. Nur echt u. haben bei
G. Krick Perückenmacher u. Friseur
Bahnhofstr. 12

Haarbürsten werden vorzüg-
lich gereinigt a. St. für nur 10 Pf.
bei G. Krick, Friseur, Bahnhofstr. 12

Gut kochen können ist eine Kunst, gut und barm kochen eine
größere! — Man kann beides, wenn man sich der Würze
hebt, die den allereinsten, nur mit
Wasser und etwas frischem Pfeffer
reichten Suppen, ebenso Saucen und Ge-
müsen Wohlgeschmack verleiht und außerordentlich ausgiebig ist.
Zu haben in Originalflaschen von 35 Pf. an bei
Jul. Hill, Linden a. d. Ruhr.

Für Pfeifenraucher.

Harrsen's I. Taback ff. gar. rein über
fein 10 Pf. frei Nachn. 4.50 in Fein- und Grobschnitt, gewöhn-
lich verwehnten Rauchern einen befriedigenden Genuß.

Rippentabak 10 Pf. 2.70 } frei Nachnahme
500 sehr gute große Zigarren, Viola 12.50
Garantie: Zurücknahme.

W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

Meier Domban-Geld-Lotterie.

Ziehung am 6. August.

Hauptgewinne:
50000, 20000 Mk. usw.

Lose a 3 Mark 30 Pf. sind zu haben bei
Gustav Hundt.

Pläsende Flechten.

Hiermit spreche ich der Privatpolitik zu Starns meinen
tiefsten Dank aus für ihre sorgfältige Behandlung meiner achtjährigen
Tochter. Dieselbe litt seit zwei Jahren an heftigen Flechten.
Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, da alle Ärzte der Um-
gegend und sogar Professoren ihre Kunst vergeblich angewandt
hatten. Da las ich in der Zeitung von der Privatpolitik zu Starns.
Ich bat um Rat und Hilfe, und der Erfolg, der mir zugesprochen
wurde, blieb nicht aus. Heute ist mein Kind von den lästigen Flechten
befreit und ist ebenso munter und gesund wie alle andern Kinder.
Meinen herzlichsten Dank noch einmal auszusprechen, zeichne ich er-
gebenst, Bühl b. Saarburg i. Vorbringen, den 22. Juli 1897. J. Dörl-
baum, Bauunternehmer. Die vorstehende Unterdrift beglaubigt.
Bühl, 22. Juli 1897. Der Bürgermeister, J. Dörlbaum. J. Dörlbaum
Adresse: „Privatpolitik, Kirchstraße 405, Starns“ (Schweiz).

Gustav Vogel, Sprockhövel

empfiehlt sich zum

Einrahmen von Bildern, Brautkränzen u.
Schnellste Anfertigung von Verlobungs-Anzeigen,
hochzeitlichen Einladungen, Todes-Anzeigen etc. etc.

Pünktlichste Besorgung von Zeitschriften
und sonstigen Lieferungswerken, auch solche die von anderen
Buchhandlungen angefordert werden.

Lager in Schulbüchern, Schreib- u. Bureau-Materialien.
Leihbibliothek der mäßigen Lesegediegen.